**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 47

**Rubrik:** Welt-Wochenschau

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

„Gari Vuoltami", der Gallagruß, schallt einstimmig zu uns herüber.

„Gari Vuoltami", antworten wir. Jetzt gehen die Fünf in die Kniebeuge und hocken sich auf ihre Fersen.

Ich atme auf. Dies ist immerhin ein untrüglich friedliches Benehmen. Nun fängt ein Fragen und Antworten an.

Ich will wissen, was sie herführt und weshalb früher der Streit entbrannte.

Einer meiner farbigen Trabanten verdolmetschte mir: Sie seien keine Schiftas (Räuber), sondern friedliche Leute, die ihre Herden zur Tränke an den Aouachefluß trieben. Meine Leute aber hätten gefährliche Waffen bei sich.

Ich ließ ihnen antworten, daß meine Leute ganz harmlos und ungefährlich seien. Nur zu meinem Schutze hätten sie die Waffen mitgenommen. Und jetzt hätte ich ihnen befohlen, die Gewehre abzulegen. „Ja, das hätten sie gesehen und wären deshalb in friedlicher Absicht herübergekommen. Sie wären neugierig gewesen, die weiße Frau zu sehen."

Nun rücken sie näher heran und hocken sich wieder auf ihre Fersen. (Mir ist unverständlich, wie ein Mensch stundenlang in dieser Stellung verharren kann, ohne zu ermüden). Ein langes Palawer mit meinen Begleitern beginnt und zum Schluß verteile ich unter die Karajos noch eine Tafel Schokolade, die sie mit wohlgefälligem Grinsen vertilgen.

Wir scheiden in größter Freundschaft und als ich schließlich den Fluß übersetzte, um zur Station Aouache zu gelangen, klingt mir ein freudiges „Gari Vuoltami" vielstimmig nach.

Nun belehre ich meine Kerle, daß ganz allein sie an dem unerquicklichen Streit schuld seien und daß die Karajos, wenn man sie nicht reizt, ganz harmlose Menschen seien.

Ungläubig schütteln sie jedoch ihre Köpfe. Nur meine Anwesenheit, behaupten sie, hätte sie heute gerettet. Sonst wären sie alle tot.

# Welt-Wochenschau.

## Vor einer chinesischen Explosion.

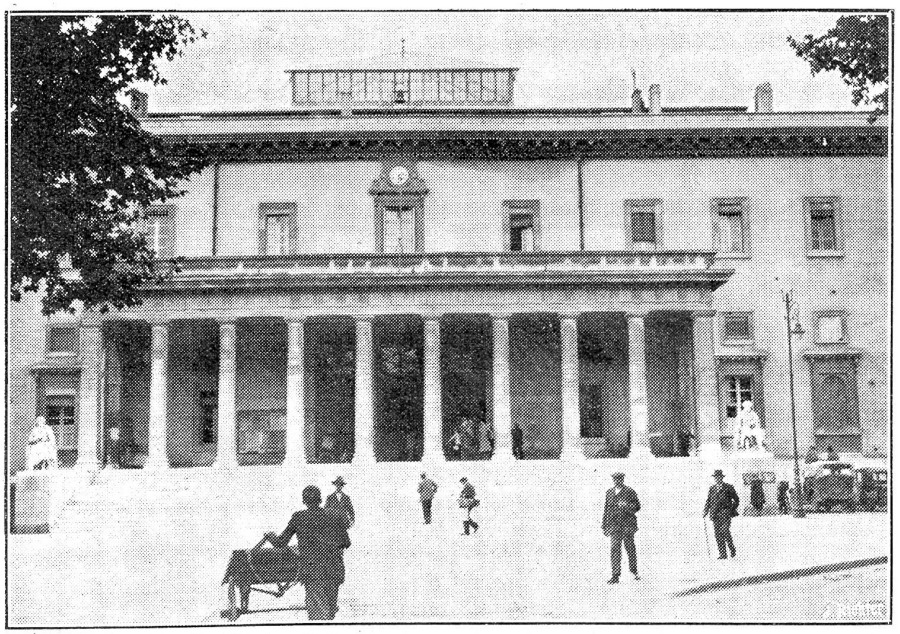
Großbritannien hat auf drei Punkten dem Aufkommen gegnerischer Mächte zu wehren, und auf allen drei latenten Kriegsfronten des britischen Weltreiches läßt es womöglich seine Freunde zuerst rüsten oder dann marschieren. 1. Die Gefahr des Dritten Reiches soll beschworen werden durch die Unterstützung des französischen Bündnissystems. 2. Die Bedrohung der Nilländer und des Seeweges nach Indien durch die Italiener wird vorläufig durch die abessinische Gegenwehr pariert; die Völkerbundsaktion ist nichts als eine halbfriedliche Nachhilfe. 3. Auf der Front gegen Japan wacht das noch unabhängige Rest-China, das nebenbei als Wachposten gegen die vorderhand friedlichen Sovietrussen zu gelten hat. Auf keiner Front kann Großbritannien mit ganzer Kraft auftreten, weil sonst sofort die Katastrophen auf den andern Fronten losbrechen. Das ist in knappen Strichen das Gerippe der politischen Situation auf unserm Planeten, in welches sich alle andern Gruppierungen in der oder jener Form eingliedern lassen. Momentan scheinen die Japaner, angesichts britischer Schwierigkeiten anderwärts, ihren Vorstoß im Reiche der Mitte wagen zu wollen.

Vor einigen Tagen erging aus Peking eine dringliche Einladung chinesischer Bankiers und Handelskreise an gewisse Generäle und Beamte des Nordens, sich zu einem Entschluß aufzuraffen, die Unabhängigkeit des Nordens von Nanking zu beschließen und eine eigene Regierung aufzurichten; man konnte in dieser Kundgebung den Auftakt kommender folgenreicher Ereignisse sehen, umsomehr, als die Japaner erklärten, sie hätten nichts mit der Sache zu tun.

Die Aufforderung der Geschäftskreise war unzweideutig projapanisch. Das Ziel der unabhängigen Regierung sollte sein, sich mit dem neuen Mandschustaate und Japan zu verständigen und eng mit den „befreundeten Regierungen" zusammen zu arbeiten. In Japan wird die Sache so dargestellt, als habe die chinesische Handelswelt lediglich die Währungspläne Nankings abgelehnt und sich gegen die Silberablieferung gewendet. Genau besehen hat Japan gerade diese Widerstände gegen die Silberrequirierung der Zentralregierung benutzt, um die Unabhängigkeitsbewegung ins Rollen zu bringen. Es ist der Gegenschlag, den man erwarten konnte, nachdem sich die Währungsaktion als ein Hieb gegen Japan entpuppte. Die Errichtung einer zentralen Notenbank würde die chinesischen Provinzen enger an die Zentrale binden, die Macht der unabhängigen Regierung stärken, den antijapanischen Widerstand verlängern. Japan antwortet also mit großer Promptheit und mit den radikalsten Mitteln. Frage wird nun sein, ob sich die Zentralregierung gegen den neuen Schlag zu wehren vermag.

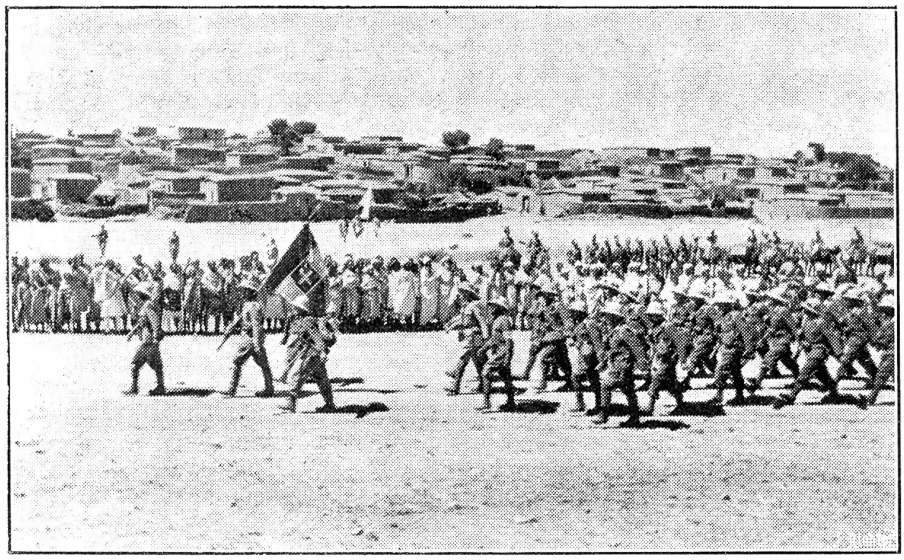
Japanische Truppen werden vor Tschingwangtau zusammengezogen, angeblich, um die japanischen Staatsangehörigen zu schützen. Aber die Bemäntelung des Aufmarsches wird schon nach wenig Tagen aufgegeben und offen gegen die Drohung ausgewechselt, einzugreifen, wenn Tschai-Kang-Schecks Armeekorps gegen die rebellischen Nordprovinzen marschieren sollten. Die Bedrohung der Provinzen Schantung und Hopei, so sagen die japanischen Militärs, komme einer Verletzung des Waffenstillstandes gleich, und die japanische Unverfrorenheit geht so weit, gleich zu behaupten, in diesem Waffenstillstand sei die Entmilitarisierung Nordchinas festgelegt worden. Während alle Welt weiß, daß nur in einer schmalen Grenzzone Hopeis keine chinesischen Truppen stehen dürfen.

Alle Vorbereitungen der Japaner klappen. Eine be-



**Der Prozess gegen die Königsmörder.**

Am Montag vormittag begann vor dem Schwurgericht des Departement Bouches-du-Rhône der Prozess gegen die Mörder des Königs Alexander I. von Yougoslawien und des französischen Aussenministers Louis Barthou. Unser Bild zeigt das Schwurgerichtsgebäude in Aix en Provence.



Die Italiener, mit flatternder Fahne an der Spitze, ziehen in Makalle ein.

sonders gebildete „mongolische Truppe" besetzt die wichtigsten Distrikte der Provinz Tschahar und wird wahrscheinlich auch Kalgan in ihren Aktionskreis einbeziehen. Im nördlichen Hopei haben die „unabhängigen Bauernkomitees" vorgearbeitet, und die Gegenwehr ist durch den Abmarsch der Chinesen zum voraus gebrochen. Im südlichen Hopei und in Schantung sollen offenbar die gekauften Generäle das Ihrige tun, um der neuen Vasallenregierung das Land auszuliefern. Schantung, Hopei und Tschahar — das also wird der Kern des neuen Staates sein — das volksreichste Gebiet des Reiches zu beiden Seiten des untern Hoangho. Was man später noch hinzuerobern würde, fällt in zweite Linie: Die hinter Hopei liegenden Berggebiete von Schansi und Schensi, die Meerprovinz Kiangsu, vielleicht auch Honan.

Die Versammlung des „Kuomingtang" behauptet, sie werde unter Umständen auch einen Krieg nicht scheuen. Man mag sehr bezweifeln, ob China bereits so weit gerüstet sei, um in der Luft und auf dem Lande dem gepanzerten Japan entgegenzutreten. Immerhin steigt die Erregung im mittlern China auf Siedehitze. Besonders seit der Unterbreitung eines neuerlichen Ultimatums der Japaner an die zögernden Lokalbehörden der drei Provinzen, die offenbar Tokio nicht schnell genug machen.

Gemäß den chinesischen Methoden wünschen diese Lokalbehörden eine „diplomatische" Behandlung Japans. Sie hoffen, durch die Proklamation der „Volksrechte" und der formellen Aufhebung einer sogenannten „Diktatur des Kuomingtang" im Norden, ferner durch Gewährung finanzieller Unabhängigkeit der bedrohten Provinzen die Wünsche Tokios zu beschwören und die Entwicklung hinauszuzögern. Das wird nicht viel helfen, und in den nächsten Wochen erfährt die Welt wahrscheinlich nur, daß Japan durchgedrungen, und daß kein Korps Tschiangs marschiert. Denn die große Nachhilfe, die England leisten müßte, bleibt aus. Es ist anderwärts zu sehr engagiert und muß nur hoffen, im „Raume Europa" komme nicht auch noch Komplikation Nr. 3 hinzu.

Hangen vielleicht die Gerüchte über eine englische Anleihe an das rote Rußland, und zwar offenkundig zur Bezahlung britischer Waffenlieferungen, mit der Lage im fernen Osten zusammen? Geht London dazu über, die Soviets sowohl für den Kampf gegen Japan, der in China „vorgeprobt" und „unterbaut" wird, als auch für die Eventualität eines Abenteuers von seiten des rüstenden Dritten Reiches zu finanzieren? Das wäre kein gutes Wetterzeichen, fürwahr!

## Sieg der britischen Konservativen.

Anfangs der Woche wußte man, daß die Regierungsparteien mit etwas über 11½ Millionen Stimmen 427 Abgeordnete, die Opposition aber mit fast 10 Millionen nur 183 erhalte. Der Regierungssieg ist also da, und zwar größer, als man ihn erwartet. Es ist sozusagen ein Sieg von Mussolinis Gnaden. Ohne die Aktion Italiens gegen Abessinien, welche plötzlich den Einsatz des britischen nationalen Willens verlangte, würden die Labourleute in vielen Wahlbezirken die schwankenden Wählermassen zu sich hinübergezogen haben. Angesichts der außenpolitischen Lage versagten die unentschiedenen Parolen der Linken, und der alleinige Hinweis auf die ungenügenden Taten der „nationalen Regierung" auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete genügte nicht. Man kann nicht schärfste Bekämpfung des Fascismus und zugleich Hemmung der Rüstungsprogramme proklamieren. Die Massen sehen darin eine Halbheit. Sie fühlen, daß der Pazifismus zwar ein Endziel sei, aber praktisch aussetzen muß angesichts überfallbereiter Nationen mit ausgesprochener Kriegsmentalität, geleitet von supermilitaristischen Diktaturen. Erst wenn in Deutschland, Italien und Japan Bewegungen durchgebrochen, die wiederum Abrüstung verlangen und andere als Kriegsziele zeigen, kann sich auch Großbritannien erlauben, seine großen Menschheitsideale zu verfolgen. Vorderhand bleibt ihm selbst nichts anderes übrig, als den Vorsprung in der Bewaffnung mit allen Mitteln zu überholen und den Gewaltanbetern in Rom und Berlin zu demonstrieren, wie aussichtslos ihre Pläne seien.

Die nächsten Folgen des konservativen Regierungssieges in England werden also Vollmachten für die Regierung sein, Luftflotte, Seemacht und Landarmee derart auszurüsten und zu verstärken, daß sie mit Frankreich zusammen jeden Handstreich der europäischen Brandstifter abwehren — und, man muß es hoffen — erschöpfend vergelten können. Es ist eben wahr, daß es nicht das gleiche sei, wenn zwei dasselbe tun. Großbritannien will keinen Krieg, seine Rüstung wird zum Garanten des Friedens. Daran ist zu denken.

Zu hoffen aber ist, daß endlich das ungeklärte Verhältnis zu Frankreich mit einem „Mittelmeerlocarno" Mussolini binde und mit einem Donau- und Ostpakt die Sicherheit in der europäischen Mitte garantiere. Daß der Mann, der am deutlichsten die Gefahr der deutschen Rüstungen mit Namen nennt, Winston Churchill, Kriegsminister werden soll, verrät einen kommenden britischen Wechsel zur Entschiedenheit, die man allzulange vermißte. Sie könnte gewisse Machthaber zur nüchternen Vernunft zurückführen.

## Kriegslage in Abessinien.

Wiederum kennzeichnen Gerüchte die Undurchsichtigkeit der Verhältnisse. Und aus den Gerüchten geht hervor, daß der italienische Vormarsch im Norden seine unabsehbaren Nachspiele hat. Nördlich der Geva, im Tembien und im Geralta, unterbrechen Freischaren beständig die Nachschublinien zwischen Adua und Makalle. Im Süden erwehren sich die vorstoßenden Truppen Grazianis der Ueberfälle von der Westflanke her. Von einer Konsolidierung neuer Stellungen ist noch keine Rede. Völlig unkontrollierbar ist eine abessinische Diversion am Juba, die bis Lugh, also an die Strecke Mogadischu-Ogaden, gelangt sein soll. -an-